

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,
bei der Post und den auswärtigen Commanbiten
1 Mk. 5 Pf.



Expedition:
Markt Tschlanbe Nr. 9 (A. Heidrich).

Insertions-Preis:
für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile oder
deren Raum 10 s.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Nr 106.

Hirschberg, Donnerstag den 10. Mai.

1883.

Wochen-Abonnement für Hirschberg,
frei in's Haus, 10 Pf.

Das Handwerk und die Vagabondenfrage.
Von R. Folger.

Ueber diese Frage wird heute in den verschiedensten Tonarten geklagt, und es werden alle möglichen Recepte dagegen empfohlen. Leider geschieht dies vielleicht ohne nähere Kenntniß der einschlägigen Verhältnisse, und ohne Liebe zu den wandernden Handwerksgehlen, die zumeist mit den Vagabonden über ein Streckbrett gezogen werden.

Man darf nicht übersehen, daß die Mehrzahl der Umhertreibenden sich aus der Handwerkerklasse rekrutirt. Die heutigen Gewerbegeetze lassen Persönlichkeiten zur Selbstständigkeit zu, denen es an Reife, sowohl des Charakters, als der gewerblichen Ausbildung, gebricht. Eine Zeit lang vegetiren diese, können sich aber wegen mangelnder Ausbildung beim Erwerb nicht ausfinden, und gehen zum Wandern, und irren schließlich — dem Trunke ergeben — als Vagabonden umher. Man stelle sich nun auch die Sache hübsch practisch vor: Ein junger Handwerksgehe (gewöhnlich armer Leute Kind oder Waise), dessen Lehrmeister in den meisten Fällen für Fabrik- und Magazinwesen gearbeitet, hat ausgelernt; sein Lehrmeister, der sich, dem elenden Lohn zufolge, nur auf Lehrburschen beschränkt, kann und will ihn nicht behalten, andere Arbeit am Plage findet er nicht, so sagen seine Eltern oder Pfleger: Geh' in die Fremde! Oder ein vom Militär entlassener Handwerker findet Arbeit und hat keine Heimath; diese Alle irren — nach Arbeit suchend — in den Provinzial-Städten umher (in größeren Städten sind sie nicht brauchbar), alle diese müssen auf diese Weise und unter den jetzigen Verhältnissen die Hilfe ihrer Nebenmenschen in Anspruch nehmen. Schlimmer sieht es mit den in den

Kreisstädten Ausgebildeten aus, deren Lehrzeit sich neben ordinärer Arbeit in der Regel zur Hälfte auf Aderwirtschaft beschränkt. Sprache ich von meinem Fach, dem numerisch größten Theil der Handwerker, so ist es Thatsache, daß man beispielsweise hier in Ostpreußen, in dem Städtchen Binten, dem Confectionsjuden schon unter Anderem ein Beinkleid im Duzend für 40 Pf., sage vierzig Pfennige Arbeitslohn liefert.

Die Sache wäre höchst einfach, würde sich die Regierung für obligatorische Innungen entschließen, denen alle (reiche und arme) Gewerksgegnossen angehörten. Denen würde es ein Leichtes sein, ihre eigenen Gewerksgegnossen so zu unterstützen, daß dieselben keiner weiteren Unterstützung bedürfen, ohne die einzelnen Innungsmitglieder dadurch sonderlich zu belasten; vieles würde durch wiedergeordnete Innungsverhältnisse von selbst beseitigt werden.

Daß es trotz Eisenbahnen stets „reisende“ Handwerker giebt, wird, dafür, außer dem deutschen Wandertrieb, schon die ganze Geschichte des deutschen Handwerks und wohl uns, wenn die jungen Leute des Handwerks beim alten deutschen Brauch bleiben, anstatt daß sie, wie es jetzt, in Folge der gänzlich aufgelösten Handwerkerordnung, leider soviel einreißt, nach vollendeter Lehrzeit daheim hocken bleiben. Leider haben auch die früher üblichen Werkstätten aufgehört, und um nach der modernen Einrichtung der Magazine und auf dem Hause arbeiten zu können, treten sie — kaum 20 Jahre alt — in den Ehestand. Daß der Handwerksmeister eine gewisse Zeit gereift sein mußte, war eine der besten Junsfordnungen früherer Zeiten. Mit gutem Gewissen wird man daher auch nicht die Ursache des heutigen Vagabondenthums auf das Wandern jener Zeit zurückführen, wie es häufig eine ostpreussische Zeitung behauptete. Aber es war früher nicht möglich und ist es heute noch weniger, daß der junge Hand-

werker so viel Geld mit auf die Reise nehmen kann, um für alle Wechselfälle gesichert zu sein und es fehlen uns jetzt die Ordnungen, welche ihn vor Noth schützen, ohne daß er deswegen der öffentlichen Wohlthätigkeit zur Last zu fallen braucht. In früheren Jahren gab es Handwerksgehe oder aber der Handwerker hatte das Recht des „Umschauens“, d. h. bei der Anfrage erhielt er verneinendfalls von, jed. h. bei der Anfrage schenkt, welches er mit Ehren nehmen konnte. Wären die Innungen wieder geregelt, dann könnte der Dummler von Profession mit Recht und gutem Gewissen abgewiesen und müßte von der Polizei bestraft, ja im Rückfalle sogar exemplarisch bestraft werden, wogegen es heute einem Christen und Weisensgegnenden schwer wird, Unterstützung zu verweigern, selbst auf die Gefahr hin, sie einem Unwürdigen zu reichen.

Alle die früheren Einrichtungen des Handwerks überhaupt bei Einführung der Gewerbefreiheit kurzweg mit zu verwerfen, und den Gewerbebetrieb auch in Bezug auf die Ausbildung der Gelehrten freizugeben, statt dieselben nur den geänderten Verhältnissen entsprechend zu reformiren, war ein an den Interessen des Handwerks und der gemeinen Wohlfahrt begangener schwerer Fehler, dessen natürliche Folge sich heute in der überhandnehmenden Vagabondage kund giebt. In dieser Beziehung ist es nothwendig, zu bessern, soll das Handwerk nicht vollständig zum Ruin preisgegeben werden, was allerdings gewissen Leuten als im Interesse des volkwirtschaftlichen Fortschritts gelegen erscheinen mochte, besonders zu einer früheren Zeit, als man die Verstärkung des Proletariats durch einen ruinirten Handwerkerstand noch zu wenig fürchtete und die Gespenster der Socialdemokratie noch nicht sichtbar waren. In Folge der Ueberproduktion und der dadurch bedingten Lohnreducirung, sowie der schweren Concurrrenz mit den Handwerkerzeugnissen der Strafanstalten, würde

In zwei Welten.

Erzählung von Etta W. Pierce.

[Fortsetzung.]

„Leben Sie wohl, Sir Philipp,“ sagte Dorothy, und sie wendete sich um und ging fort über die Terrasse. Endlich hatte sie über einen ihrer Liebhaber disponirt. Sie konnte nun niemals Lady Bellamy werden. Der Baronet fuhr mit dem nächsten Train nach London.

Mrs. Hazelwood, obgleich sehr enttäuscht, sagte nichts. Guy blühte mit ruhiger Zustimmung auf Dorothy. Er erwachte am nächsten Morgen um halb zehn nach Sir Philipps Abreise in Hazel-Hall und blieb beim zweiten Frühstück. Er war von Capitän Clive begleitet, der zu den Herbstjagden nach der Dane Priory hinabgekommen war und die Gelegenheit ergriff, seinen Freunden in der Halle seine Hochachtung zu bezeugen. Aber keine Lady Dane erschien mit ihnen und Dolly bemerkte diese Thatsache mit boshaftem Lächeln.

„Mylord haben Ihre Mutter aber nicht mitgebracht,“ sagte sie mit einer lieblich murrenden Stimme, als sie auf einem niedrigen, runden Stuhle in dem großen Salon saß, während der junge Peer sie mit glühenden Augen betrachtete. „Wie enttäuscht bin ich!“

Er erröthete. „Clive sah schlau vor sich hin.“

„Ich bedauere es sehr,“ sprach Lord Basil, „meine Mutter war krank und konnte nicht kommen.“

„Wahr genug,“ flüsterte Clive an der anderen Seite des Stuhles, während er sich beugte, um Dolly's Spizentäschentuch aufzuheben — „krank vor Wuth,

weil ihr Sohn entschlossen war, die Bekanntschaft seiner Nachbarn zu machen! Hui! Hat Ihre Herrlichkeit ein Temperament!“

Dolly Hazelwood machte sich an diesem Tage so schön und gefährlich, als es zu sein einer Dame nur möglich ist, und die Bewunderung, mit welcher Lord Basil sie betrachtete, war Allen deutlich genug.

„Der junge Peer wird hart getroffen,“ sagte Clive zu sich selber. „Was würde seine Mutter oder die ehrenwerthe Miß Dawlish sagen, wenn sie ihn jetzt sehen könnten?“

Als sie fort waren, ging Dolly die Stiege empor und hielt an der Thüre der Johnson, um nach der verdummeten Näheren zu fragen. Ein Bedienter stand davor mit einem Körbchen voll Blumen in der Hand.

„Mr. Guy sendet sie mit seinem Dank an Miß Sarah,“ hörte Dolly den Mann sagen und dann, als er sich zurückzog, legte sie ihr heiteres, liebliches Gesicht an die Deffnung der Thüre.

„Wie befindet sich unsere Patientin heute, Johnson?“ flüsterte sie. „Kann ich sie nicht für einen Moment sehen?“

„Sie ist fest eingeschlafen, Miß Dorothy, und es geht ihr so wohl, als es erwartet werden kann,“ antwortete die Johnson.

„Ich will sehr ruhig sein — ich will sie nicht erwecken,“ sagte Dolly, und sie glitt geräuschlos in das Zimmer.

Es war sorgfältig verdunkelt. Auf dem niedrigen, weißen Bette lag Sarah Johnson, mit ihrem Gesichte gegen die Wand gewendet. In ihrem reichen Anzuge,

die Verkörperung von Jugend, Schönheit und Freude, neigte sich Dolly über sie.

„Wie seltsam sie in diesem trüben Lichte aussieht!“ flüsterte sie — „wie unähnlich sich selbst — die Arme!“

„Krankheit giebt immer ein seltsames Aussehen, Miß Dorothy,“ sagte die Johnson, mit sichtlichem Verwundern.

„Wahr. Ich will Mr. Hazelwood's Blumen hier auf diesen Tisch stellen, wo sie sie sehen wird, sobald sie erwacht.“

Dann berührte sie mit ihren Lippen leicht die Wange der Schlafenden und stahl sich fort aus dem verdunkelten Zimmer.

Der nächste Tag war der Sonntag, und Dolly ging mit dem ganzen Haushalte von Hazel-Hall nach der alten steinernen Kirche zu Hazelcroft. Die Gesellschaft kam etwas später, und als Dolly Mrs. Hazelwood in ihren großen, mit grünem Wollstoff ausgeschlagenen Kirchenstuhl folgte, blickte sie um sich und sah einen anderen nahe der Kanzel, der ihren Blick wie ein Bauber fesselte. Er war ringsum hoch eingeschlossen, mit weichen Kissen versehen und unterschied sich von anderen noch außerdem durch ein Wappen, das auf einem von dem Betstuhle umfangenen Steinpfeiler angebracht war. In demselben saßen vier Personen — Lord Basil Dane und Capitän Clive, Lady Dane und die ehrenwerthe Miß Dawlish. Ein seltsamer Schauer überlief Dolly. Ja, es war Ihre Herrlichkeit, in glanzloses, reiches Schwarz gekleidet, mit einem, in scharlachrothen Sammet gebundenen Gebetbuche in ihrer Hand

sich das Bagabondenwesen trotz aller Gendarmerie nicht beseitigen lassen, sondern vielmehr durch diese Organisation zu Wegelagerern und Räuberbanden führen; Spuren lassen sich deutlich erkennen, es bedarf nur noch einer weiteren Entschärfung. Unter den 1010 jugendlichen Verbrechern, die in den Jahren 1878—1881 in den Anstalten eingeliefert wurden, waren fast ein Drittel Handarbeiter und Laufburschen, also solche, die nichts gelernt und darum auch die Zucht eines Lehrmeisters entbehrt hatten.

Wenn auch der Handwerker den Einflüssen revolutionärer Versüßer weniger zugänglich ist, so müßte man doch, und zwar gerade umso mehr bestrebt sein, die socialen Reformen herzustellen, ohne die wir ohne Zweifel die sociale Revolution bekämen. Volkstüchen, Vereine gegen Bettel und dergleichen helfen nur vorübergehend; aber nie werden sie das ändern, daß Deutschland, wie es thatsächlich der Fall ist, von 200 000 arbeitslosen oder doch arbeitslosen Leuten durchzogen wird.

Wir haben das Recht, von der Regierung zu verlangen: vor Allem zurückzuführen zu dem Grundgedanken allen gesunden Staatswesens, zur Bethätigung praktischen Christenthums; zum Schutze des Schwachen gegen den Starken. Seit langer Zeit hat das Handwerk zugehört, hat es an seinen Taschen empfunden, wie unsere Gewerbe zurückgingen; wie nach einem wahnfinnigen Wettlauf nach raschem, leichtem Gewinn die ehrlichen, langsam erwerbenden Stände des Volkes immer mehr in Verfall kamen, bis es in Deutschland bald keine Arbeit und kein Brot mehr für den Handwerker gab, wie der Hunger und die Noth unser Erbtheil geworden zu sein schien. Und Angesichts der heutigen, dem Lande drohenden Gefahr, der erschrecklichen Zunahme der Bagabondage, daß man mit der Gewerbefreiheit auf einem Irrwege ist, daß man einlenken müsse, daß das Kleingewerbe, also ein sehr großer Theil des Volkes, nicht länger warten und hungern könne, wollen wir nicht müde werden, zu fordern, was uns von Rechts wegen zukommt. („Die Innung.“)

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. Mai. Se. Majestät der Kaiser und König besichtigten das zweite Garde-Regiment z. F., sowie das Garde-Füsilier-Regiment. Nach der Besichtigung kehrten Se. Majestät in das Palais zurück und nahmen den Vortrag des General-Lieutenants von Albedyll entgegen.

Ihre Majestät die Kaiserin und Königin empfing gestern in Baden-Baden den Abschiedsbesuch Ihrer Majestät der Kaiserin von Oesterreich und der Erzherzogin Valerie, den dieselbe später erwiderte.

Die Nachrichten über das Befinden Ihrer Majestät der Kaiserin-Königin sind nicht ungünstiger Natur. Durch die gebotene Ruhe und die stärkende Luft hat sich das Allgemeinbefinden Ihrer Majestät wesentlich gebessert. Versuche, welche die Kaiserin schon in Berlin im Gehen gemacht hat, werden in Baden-Baden fortgesetzt, wenngleich sie noch immer nicht ohne Schmer-

zen ausgeführt werden können. Gegen Ende Mai wird Ihre Majestät namentlich auch zum Besuch der Hygiene-Ausstellung wieder nach Berlin kommen.

Neulich fand im Palais des Prinzen Wilhelm Familientafel statt. Veranlassung war der Geburtstag des jungen Prinzen Wilhelm, welcher 1 Jahr alt geworden war; schon im Laufe des Tages hatten die Eltern des Prinzen die Glückwünsche der Mitglieder der Königl. Familie und ihrer Umgebung entgegen genommen, welche diese umso mehr erfreuen konnten, als das Kind in jeder Hinsicht prächtig gedeiht.

Der Geburtstagstag war von den Eltern, Groß- und Urgroßeltern reichlich besetzt und prangte darunter auch ein kleiner Gartenwagen von weißem Korbgeflecht, mit blauer Seide im Innern ausgeschlagen. Nach dem Diner erschien der kleine Prinz auf dem Arme der Wärterin, um gewissermaßen selbst auch die Glückwünsche zu seinem Geburtstage entgegenzunehmen.

Fürst Bismarck hat in letzter Zeit dem privaten Versicherungswesen eine erhöhte Aufmerksamkeit zugewandt.

[Reichstag.] Nach längerer Discussion wurde der Antrag Richter auf Verweisung des ganzen Stats an die Commission mit 105 gegen 97 Stimmen angenommen. In der Sitzung vom 8. d. lehnte der Reichstag die Holzoll-Vorlage ab.

Zu den Reichstags-Verhandlungen schreibt die „Kr.-Ztg.“: Der Reichstag hat gestern gemäß dem Antrage des Abg. Richter beschlossen, den ganzen Reichshaushalts-Stat für 1884/85 der Budget-Commission zur Vorberathung zu überweisen, eine Art und Weise der Verhandlung, die nicht nur ungewöhnlich, sondern ohne Vorgang ist. Sie gewinnt noch mehr dadurch an Bedeutung, daß die dabei leitende Absicht, durch diesen Schachzug die gesammte Stats-Berathung im Augenblick zu vereiteln, ziemlich durchsichtig erscheint. Ferner: Das Parlament hat gestern eine große Niederlage erlitten, indem Herr Richter, nach unserer Ansicht der Abgeordnete, welcher zur Zeit das Ansehen des Parlaments am meisten schädigt, wiederum als Führer der ganzen liberalen Partei in demselben erschienen ist. Der Dank dafür gebührt diesmal nicht den Herren Richter, Rickert und Genossen, sondern den alten Nationalliberalen, welche bei wichtigen Entscheidungen leider fast jederzeit im Schlepptau der Radicalen zu finden sind.

Der „Ab.“ schreibt zu derselben Angelegenheit: Erst wollten die Fortschrittler bekanntlich die Verathung des Stats kurzer Hand ablehnen; da sie einsahen, daß das nicht ging, suchten sie ihren Zweck durch ein Vergräbnis erster Klasse für den Stat zu erreichen. Und diesen Zweck haben sie anscheinend durch den gestern mit 105 gegen 97 Stimmen angenommenen Antrag Richter's mit Hilfe aller oppositionellen und particularistischen Elemente und unter der Gunst der Abwesenheit so vieler Mitglieder der Rechten, namentlich des Centrums, erreicht. 202 Abgeordnete haben gestimmt, und aus 399 Abgeordneten besteht der Reichstag, es haben also fast die Hälfte der Abgeordneten gefehlt. Die National-Liberalen, welche sich sonst als die Vertreter des Reichsgebanten, als die „Reichsfreunde“ hinstellen, sehen

wir hier Arm in Arm mit Welfen, Polen, Socialdemokraten und Volksparteilern für einen Antrag stimmen, der seine Spitze gegen einen Herzenswunsch des Kaisers richtet!

[Abgeordnetenhause.] Auf Antrag des Abg. Riesche wird die Vorlage, betreffend den Zuschuß für die Linie Prüm nach Rothe Erde im Betrage von 157 000 M. der Eisenbahn-Vorlage einverleibt. Im Uebrigen wird letztere ohne Debatte nach den Beschlüssen zweiter Lesung unverändert genehmigt und dann definitiv im Ganzen angenommen. Schluß der Sitzung 10 Uhr. Da für die nächste Zeit der Schwerpunkt der Arbeiten des Landtags in den Verhandlungen der Verwaltungsgesetze seitens des Herrenhauses liegt, beraumt der Präsident v. Köller die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses erst auf den 25. Mai, Morgens 9 Uhr, an (Zwangsvollstreckung nebst Kostengesetz in zweiter Verathung).

Eine socialdemokratische Arbeiter-Versammlung sprach über Sonntagsheiligung. In einem längeren, mit vielem Beifall aufgenommenen Vortrage hob Maschinenbauer Goerck die Nothwendigkeit der Sonntagsruhe vom sittlichen, sanitären, moralischen und öconomischen Standpunkte aus hervor. Die nothwendige Folge dieser Forderung sei ein gesetzlich geregelter Normal-Arbeitsstag. Erst der letztere würde im Stande sein, der schlechten materiellen Lage und überhandnehmenden Stillschließigkeit der Handlungsgehilfen, die gleich den Arbeitern Proletarier seien, zu steuern. Die Handlungsgehilfen können aber nur dann etwas erreichen, wenn sie mit allen gesellschaftlichen Vorurtheilen, Ueberlieferungen brechen u. s. w. und sich der großen Organisation der Arbeiter anschließen. (Stürmischer Beifall.) Handlungsgehilfe Siepmann pflichtete den Ausführungen des Vordredners bei; die Handlungsgehilfen seien jedoch derartig den ganzen Tag über angestrengt, daß sie nicht Zeit haben, sich einer Organisation anzuschließen. Die Lage der meisten Handlungsgehilfen sei eine solche, daß nur die Gesetzgebung Hilfe schaffen könne. — Der socialdemokratische Abgeordnete Frohme sprach sich in längerer Rede im Sinne des Referenten aus und schloß mit den Worten: Einer großen Volksagitation könne keine Macht der Erde auf die Dauer Widerstand leisten. Er sei nur für Sonntagsruhe. Die Orthodoxie verlange die Sonntagsheiligung, verderbe (!) jedoch mit ihren Lehren schon die Kinder, raube ihnen den frohen Lebensmuth und erziehe sie zur Heuchelei (!). Es sei gar nicht richtig, sich auf die Bibel zu berufen (!). Redner kommt auch auf die Fortbildungsschulen zu sprechen, glaubt aber, daß dieselben nur für besonders beanlagte, gewekte junge Leute ersprießlich, dagegen für die große Masse nur von geringem Nutzen seien.

Leider hat sich das Vergräbnis des um manche sociale Reformen wohl verdienten Reichstags-Abg. Herrn Schulse-Delitzsch zu einem politischen Vergräbnis, ja man kann wohl sagen zu einer politischen Demonstration gestaltet, wie man bisher wohl in Paris gewohnt war, wie man aber zum Glück bei uns noch nicht kannte. Wir können es nur bebauern, sagt der „Ab.“, daß die kirchliche Ordnung in dieser Weise durchbrochen ist, was

und ihre schwarzen, schönen Augen fest auf ein Christusbild am Kanzelnsfenster gerichtet. Miß Dawlish saß neben ihr, wie aus Wachs geformt, strahlend in perlgrauer Seide, mit einem Pariser Hütchen mit rosenfarbenen Federn. Sie blickte neugierig auf, als die Hazelwood's eintraten; aber Ihre Herrlichkeit würdigte diese keines Blickes. Mit einem kalten, hochmüthigen Gesichte sah sie starr empor zu dem gemalten Fenster. Vergebens richtete Dolly ihre Augen auf sie. Wenn Lady Dane die Kommenden gesehen hatte, weigerte sie sich doch, weiter von ihnen Notiz zu nehmen.

Es war eine schwere Stunde für Dolly. Sie schien beinahe zu ersticken. So nahe dieser Frau zu sein und doch nicht in der Lage, mit ihr zu sprechen! Im Gotteshause ihr so nahe zu knien mit solchem Haß im Herzen — es war schrecklich! Guy Hazelwood wendete die Blätter ihres Gebetbuchs für sie um und Dolly las darin mechanisch, sie lauschte der Rede des Rectors, ohne sie zu hören, und war froh — unaussprechlich froh, als die Versammlung sich erhob, um sich zu trennen. Unwillkürlich warf sie einen Blick auf den Betstuhl der Dane's. Ihre Augen begegneten nicht denen von Lady Dane, aber denen Lord Basil's. Er erröthete lebhaft. Sie nickte ihm kalt zu und ging aus der Kirche, die mit den alten Grabstätten Feuer gepflastert war, welche in deren Gräften schliefen. Aber ehe Dolly die Thüre erreichte, war Capitän Clive neben ihr. Er schob ein Papier in eine ihrer Hände, welche an ihrer Seite hing.

„Lady Dane hat mich, Ihnen dies zu geben,“ flüsterte er.

Dolly legte es in ihr Gebetbuch. Einen Augenblick nachher war sie in dem Wagen und fuhr nach Hazel-Hall zurück.

Die Meile nach dem Herrenhause schien ihr endlos. Sie lief in ihr Zimmer, und ohne Hut und Mantel abzulegen, warf sie sich auf einen Stuhl, nahm den Brief aus ihrem Gebetbuche, öffnete ihn und las diese Worte:

„Sie wünschen mich zu sehen — aus welchem Grunde, vermag ich mir nicht vorzustellen. Nichtsdestoweniger will ich Ihnen eine Gelegenheit geben. Morgen von zehn bis elf Uhr Vormittags werde ich allein in meinem Garten bei der Priory spazieren gehen. Sie werden einen Diener am Thore finden, der Sie geleitet. Wenn Sie mir etwas von Wichtigkeit zu sagen haben, können Sie mich da treffen.“

„Lady Dane.“

Dolly las die Botschaft wieder und wieder. Dies war also der Ton, den Ihre Herrlichkeit gegen sie annahm! Sie brachte den alten, vergilbten Brief, worin Ruth Carew die Flucht mit Hetty Hazelwood's Gatten bekannte, und verglich die Beiden genau und sorgfältig. Trotz der zwanzig Jahre, die zwischen den Daten lagen, erkannte Dolly es als zweifellos, daß dieselbe Person beide geschrieben hatte. Die Form der Buchstaben war dieselbe, die Unterschriften, obgleich so verschieden, verriethen dieselbe Hand. Und in dieser kalten, hochmüthigen, ja verächtlichen Weise gewährte Ruth Carew Hetty Hazelwood's Tochter eine Zusammenkunft! — Dolly knirschte mit den Zähnen.

„Gut; wir werden sehen, was morgen geschieht!“ sagte sie.

Der Rest des Tages war traurig und langweilig genug. Außen fiel schwerer Regen. Die fette, lächerliche Lady Evelyn nahm Guy Hazelwood für sich allein in Anspruch und sonst schien Jedermann düster und übler Laune. Dolly vermied Sir Philipp's devote Aufmerksamkeiten, und als die Nacht hereinbrach und der Sturm zunahm, stahl sie sich fort in die Bibliothek, die von allen anderen Gästen verlassen war, wählte sich aus den Schränken irgend ein Lieblingsbuch und setzte sich nieder, um zu lesen.

Wachlichter brannten auf einem Candelaber und ein Feuer prasselte unter dem mit kastanienbraunem Sammet überzogenen Kaminestufe auf dem niedrigen, stählernen Kofe. Dolly, in einem luxuriösen Armstuhl verschanzt, mit einem Fächer zwischen ihrem Gesichte und der Gluth, und ihre Füße auf einem tapezierten Kaminstuhle, war eben daran, ihr Buch zu öffnen, als das Gesicht von Guy Hazelwood an der Thüre erschien.

„Ist es für mich möglich, auf einige wenige Momente hier eine Zuflucht zu finden?“ sagte er traurig. „Ich habe so lange Lady Evelyn's Geschwätz gehört, daß ich ein Gefühl habe, als ob sich mir das Gehirn im Kopfe drehte.“

Dolly zeigte auf einen anderen Armstuhl auf der entgegengesetzten Seite des Feuers.

„Setzen Sie sich, wenn Sie es wünschen,“ sagte sie mit einem schalkhaften Lächeln, „aber Sie werden die Lady in fünf Minuten an der Thüre haben. Sie folgt ihnen wie ein Indianer auf der Fährte.“ (Fortf. folgt.)

sehr bedenkliche Folgen haben kann. Es besteht eine kirchliche Verordnung, wonach das Reden von Laien am Grabe bei Beerdigungen verboten ist, und wir wissen nicht, ob der beerdigende Geistliche in diesem Falle mit Genehmigung seiner vorgesetzten Behörde diese Ordnung hier beiseite gesetzt hat, oder glaubt, daß die kirchliche Behörde allen Grund hätte, zu constatiren, daß sie gewillt ist, diese gute Ordnung unter allen Umständen aufrecht zu erhalten, und es event. nicht in das Belieben der Geistlichen zu stellen, ob sie die Ordnung halten wollen oder nicht. Auf den Gottesacker gehört nur **Gottes Wort**, aber keine Politik. Wenn die Freunde des Verstorbenen politische halten wollen, so können sie das im Sterbehause an seinem Sarge thun, aber auf dem Gottesacker, dem Friedhofe, müssen die weltlichen Streitfragen schweigen!

— Wie die Wiener über die Fortschrittspartei denken, sagt die Wiener Presse: Die Dinge stehen heute, nach einer zwanzigjährigen Ministerschaft Bismarck's und nach den großen Thaten der Armee, etwas anders, als zu Beginn seiner Laufbahn, denn dazwischen liegt die Gründung des Deutschen Reiches, der beispiellose Erfolg der Heeresorganisation, welche der König damals in Widerspruch mit der Opposition durchsetzte. Alle Blätter der Geschichte seit 1864 beweisen, daß der Monarch damals **factisch im Rechte** war, die Nation hat es längst einmüthig anerkannt und bei den Wählern findet die Opposition nicht mehr jene beharrliche Unterstützung. Andererseits hat die heutige Fortschrittspartei von jener großen Majorität des preussischen Landtages, welche dem Minister den erbitterten und wenigstens parlamentarisch erfolgreichen Krieg machte, nur noch den Namen; die damalige Fortschrittspartei umfaßte alle liberalen Elemente des preussischen Landtages, von den Steuerverweigerern von 1849 bis zu den Ultraliberalen. . . . Was sich heute **Fortschritt** nennt, ist eine Fraction von einem **Fünftel** des Reichstages, mit welcher die gemäßigten liberalen Gruppen gerade in dieser verhängnißvollen Frage nicht gemeinsame Sache machen werden. Die demokratische Opposition hat heute die Rolle des weiland (längst selig entschlafenen) Reichsfruchtens aufgenommen.

— Die Verhandlungen über den Cimbricfall haben gutem Vernehmen nach den Anstoß zur Beschleunigung der Ausarbeitung eines Auswärtigeres gegeben. — Im „Neuen See“ in Wandersbergen fand man heute früh den Häuseradministrator Luhn, mit einem Anebel im Munde, ertränkt. Die Geldtasche desselben, in welcher sich 20 000 Mark befunden haben sollen, wurde leer auf dem Spandauer See aufgefunden. (Schl. Btg.)

Baden. Die Kaiserin von Oesterreich und die Erzherzogin Valerie haben heute Baden-Baden verlassen und sich zunächst nach Stuttgart begeben, von wo die Weiterreise nach München erfolgt.

Frankreich.

Der Kriegsminister Thibaudin hat sich in der Armeecommission über die schon von seinem Vorgänger in Angriff genommene Neuorganisation der Festungsartillerie und einige andere Fragen von grundlegender Bedeutung ausgesprochen, nach der Mittheilung des „Journal des Debats“ bei dieser Gelegenheit aber so viel unklare und unpraktische Ansichten entwickelt, daß er die Ungeduld seiner Zuhörer hervorrief.

— Die Vorbereitungen für die Tonin-Expedition schreiten rasch vorwärts. Wie aus Toulon gemeldet wird, haben die Transportschiffe „Annawite“ und „Mytho“ je 70 000 Rationen für das Expeditionscorps, sowie Holz und sonstige Kriegsmaterial und 450 Tonnen Lebensmittel für Schiffsmannschaften eingeladen. Jedes dieser Schiffe wird 1500 Mann Marineoldaten mitnehmen.

Rußland.

In dem in diesen Tagen beendigten Nihilistenproceß zu St. Petersburg sind bekanntlich mehrere zum Tod durch Hängen verurtheilt worden. Dieselben werden natürlich vor der Krönung nicht gehängt werden, sondern man wird abwarten, was während der Krönung von Seiten der Nihilisten geschehen wird. Kommen nihilistische Verbrechen vor, so werden die Verurtheilten gehängt werden, wenn nicht, so werden sie zu Zwangsarbeit nach Sibirien begnadigt.

— Graf Pahlen, Mitglied des Reichsrathes, wird dem Vernehmen nach zum Präsidenten der Judencommission ernannt werden.

Amerika.

Halifax (Neuschottland), 8. Mai. Die Stadt ist beunruhigt durch Gerüchte über Attentate, welche die Fenier am 14. Mai, als dem Hinrichtungstage der Mörder im Böhmenparke, beabsichtigen sollen. Der Gouverneur erhielt einen Brief, der auf die Ankunft zweier verdächtiger, amerikanischer Schiffe aufmerksam macht. Anderweit verlautet, die Schiffe seien mit

senischer Schiffsmannschaft und Torpedos von Boston ausgelaufen, um Handelsschiffe zu zerstören. Im hiesigen Hafen wurden Vorsichtsmaßregeln getroffen.

Provinzielles.

Breslau, 8. Mai. [Majestätsbeleidigung.] Von der Strafkammer des königl. Landgerichts hierelbst wurde heut der Dr. med. Paul Lion von hier (Stadtverordneter, Jude) wegen Majestätsbeleidigung zu sechs Monaten Festungshaft verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte ein Jahr Festungshaft beantragt.

Breslau. Die Abreise nach Wien zum Pfingstfest eine Bergnügungsfahrt von Breslau nach Wien arrangirt. Theilnehmer benützen den um 5 Uhr 50 Min. früh vom Freiburger Bahnhof am 12. d. M. abgehenden fahrplanmäßigen Personenzug zur Abfahrt und treffen um 7 Uhr 13 Min. Abends in Wien ein. Der Preis des Billets ist für II. Klasse auf 33,25 Mk., für III. Klasse auf 22,15 Mk. normirt.

Liegnitz, 7. Mai. Am Sonnabend Nachmittag erkrankte das 4 1/2-jährige Söhnchen eines hiesigen Malers in der Ratzbach. Der Vater war in einem Hause der Ratzbachstraße beschäftigt, während der Kleine im Garten spielte, wobei er in's Wasser gerieth. Die Eltern sind über den Verlust ihres einzigen Kindes untröstlich.

Görlitz. Die Vorbereitungen für den zwölften Abgeordnetentag des deutschen Kriegerbundes am 13. und 14. Mai d. J. haben guten Fortgang genommen. Die Anmeldungen von auswärts gehen sehr zahlreich ein und heben wir heute, zur Information für die übrigen Mitglieder, Folgendes hervor: Die Theilnahme am Commerc, am Vorabend des Festes im Kaisersaal Sonnabend den 12. Mai, Abends 8 Uhr, steht jedem Mitgliede des Oberlausitzer Verbandes und des deutschen Kriegerbundes unentgeltlich frei. Am Kirch- und Paulskirchsonntag, früh 7 Uhr, in die St. Peter- und Paulskirche und die katholische Kirche, kann sich Jedermann theilnehmen. Die Theilnahme an den Verhandlungen, Sonntag den 13. und Montag den 14. Mai von Vormittags 10 Uhr an, ist gestattet gegen eine bei dem Verbandsvorsteher Herrn Adolph Totschel bis zum 8. Mai c. zu beantragende, unentgeltliche Eintrittskarte. — Die Mitglieder der Kameradschaft und des Oberlausitzer Verbandes, welche sich am Festbier, Sonntag den 13. Mai, Nachmittags 3 Uhr, im Kaisersaal — Couvert 3 Mark — theilnehmen wollen, werden gebeten, dies bis Mittwoch den 9. Mai beim Vorsteher, Herrn Totschel, anzumelden.

Görlitz. Auch der zweite von F. v. Köppen's patriotischen Vorträgen war sehr zahlreich besucht; diesmal war jedoch nicht bloß die „höhere Töchterwelt“, sondern auch die männliche Blüthe, die Hoffnung unserer Zukunft, zahlreich vertreten und vernahm in stiller Begeisterung die an Deutschlands Jugend gerichtete Widmung des Dichters.

Fauer. In der Stadtverordneten-Sitzung vom 7. Mai theilt der Vorsteher mit, daß seitens der königl. Regierung die Wahl des Herrn Kaufmann Gaertner zum Stadtrath auf die Zeit von 6 Jahren genehmigt sei.

Löwenberg. Wir können constatiren, daß das Thierschaufest am 23. d. M. bestimmt stattfinden wird und hoffentlich zur Befriedigung aller Theilnehmer verläuft.

Lauban. Meister Bilsch wird am 18. Mai hier concertiren.

Greifenberg, 8. Mai. Am ersten Pfingstfeiertage wird die Capelle des Oberschlesischen Feld- Artillerie-Regiments Nr. 21 zu Reife im Garten der Brauerei zu Greifenstein concertiren.

Locales.

* [Conservativer Bürger-Verein.] Derselbe hielt gestern eine kleine Sitzung ab, in der der Frage erledigt und ein Auszug besprochen wurde. — Einleitend sprach der Vorsitzende einige Worte über die Botschaft, zeigend, wie alle Parteien — mit Ausnahme der Fortschrittspartei — sich bemühen, dem königlichen Wunsch, daß im Kampf um's Dasein den Arbeiter beispiegelungen werden möchte, gerecht zu werden. Ein Theil der Seceffion, wie die Fortschrittspartei, sucht dagegen mit Mitteln, welche an die Schule erinnern, den Lauf der Geschäfte aufzuhalten, durch Beantragung der Auszahlung des Hauses und ähnliche kleinliche Kniffe. Jene Partei hat weder Hochachtung vor der Krone, noch vor der Regierung; da sie jetzt auch noch die Würde des Parlamentes in den Staub zieht, so verfällt sie im ganzen Lande — vielleicht mit Ausnahme unserer Stadt — mehr und mehr der Mißachtung.

Der Auszug wird etwa drei Wochen nach dem Feste stattfinden, Näheres noch bestimmt werden.

Es wurde gewünscht, daß die Herren Lehrer der Naturgeschichte darauf aufmerksam gemacht würden, die Schüler zu belehren, beim Pflanzensammeln, besonders seltener Gewächse, die Wurzeln nicht mit auszu-

reißen, da sonst manche Gattungen gänzlich ausgehen. Das Vorzeigen einer Wurzel genüge in den meisten Fällen, deren Form den Schülern klar zu machen.

Eine andere Frage gab Gelegenheit, die Handwerker zu warnen, mit den Reisenden gewisser Firmen nur unter größter Vorsicht zu unterhandeln, da oft Bestellungen angelangt seien, welche niemals gewünscht wurden. Bei der Geriebenheit und Gemüthslosigkeit mancher Lieferanten fielen die Geschädigten trotz ihres Widerspruches nur zu oft hinein.

Es empfiehlt sich, solchen Leuten sofort die Thüren zu verhängeln, oder mit ihnen nur unter Zeugengegenwart zu verhandeln.

S. [Sitzung des Central-Vorstandes des Riesengebirgs-Vereins.] In der letzten Sitzung des Central-Vorstandes des Riesengebirgs-Vereins am 7. d. Mts. wurde u. A. die Aufnahme des Glazer-Eulengebirgs- und Thüringer-Wald-Vereins als corporative Mitglieder des diesseitigen Vereins beschlossen und der Austausch von Schriftstücken, Vereins-Organen etc. in Aussicht gestellt. Eine gleiche Aufnahme des Riesengebirgs-Vereins in den Mährisch-Schlesischen Sudeten-Gebirgs-Verein hat stattgefunden und ist die betreffende Mitgliedskarte dem Central-Vorstande überwiesen. Zur Kenntniß gelangten ferner die Anzeigen mehrerer Sectionen, u. A. von Breslau, Görlitz, Steinau, Goldberg, über die erfolgte Wahl von Delegirten für die nächste General-Versammlung. Nachträglich haben weiter zwei Sectionen, Goldberg und Hermsdorf u. R., zwei Unterstützungsforderungen von 60 und 64,50 Mk. für Aufstandes gebracht. Die Anträge sollen laut § 37 des Statuts behandelt werden. Die mit der letztjährigen Rechnungs-Revision beauftragte Section Landeshut soll erachtet werden, den fehlenden Revisions-Bermerk, sowie das Revisions-Protokoll noch nachträglich einzuliefern. Noch wird die Gründung einer neuen Vereins-Section in Frankfurt a. D. notificirt; desgleichen werden zwei Schriften für die Vereins-Bibliothek, welche die Wirthin auf Burg Rhynast, Frau Bischoff, dem Vereine übersandt hat, dankbar acceptirt und endlich der Druck von 2000 Exemplaren des Statuts beschlossen.

— [Pfingst-Extrazug nach Berlin.] Am Sonnabend vor Pfingsten, 12. d. Mts., geht ein Personen-Extrazug von Breslau (Oberschl. Bahnhof) nach Berlin. — Breslau ab 12,41 Nachmittags, Neumarkt 1,22, Liegnitz 2,2, Hainau 2,27, Bunzlau 3, Koblfurt 3,48, Sorau 4,40, Sommerfeld 5,14, Guben 5,46, Frankfurt a. D. 6,50, Fürstenwalde 7,32 Abends — in Berlin 8,23 Abends. — Billets II. und III. Klasse mit Ermäßigung von ca. 40 pCt. — Gültigkeit 8 Tage. — Breslau, Neumarkt, Liegnitz, Hainau, Bunzlau, Koblfurt, Hirschberg, Greiffenberg, Lauban, Görlitz, Sorau, Sommerfeld, Guben, Frankfurt a. D., Fürstenwalde werden Billets am 11. und 12. Mai ausgegeben. — Kein Gepäckfreigewicht. — Letzter Termin zur Rückreise am 19. Mai. — Keine Fahrtunterbrechung. — Die Reisenden von Hirschberg, Greiffenberg, Lauban werden mit Zug 108 (Hirschberg ab 10,35) befördert.

Eingefandt.

Bei der „Mahnung“, im Interesse der überbürdeten Richter alle Beleidigungen, Verdächtigungen etc. als „Quark“ unbefristet zu lassen, fällt mir — sans comparison — unwillkürlich die Mittheilung des Lieutenant Röder vom Feld-Artillerie-Regiment Nr. 15 in seinem „Ein Ritt von Straßburg nach Granada“ über das Aufhören des Räuberunwesens in Spanien ein. Der Reiter erzählt da wörtlich: „Zur Erhöhung der Sicherheit in Spanien hat die sogenannte „Guardia civil“, ein Corps von 5000 berittenen und 20 000 Fuß-Gendarmen, sehr viel beigetragen. Die eingefangenen Räuber wurden sonst von den Richtern, wegen Mangel an hinreichenden Beweisen“ meist freigesprochen. Die geängstigten Bewohner wagten nicht gegen die Räuber zu zeugen. Das Räubergefindel mehrte sich bis zu einer erschreckenden Plage für ganz Spanien. Jetzt machen die Gendarmen meist kurzen Proceß. Ist ein Räuber eingefangen, was dem vortrefflich organisirten Gendarmen-Corps meist sehr leicht wird, kann man fast regelmäßig in den Zeitungen lesen: „Derselbe ist auf dem Transporte bei einem Fluchtversuche von den Gendarmen erschossen worden.“ Die Richter werden insolge dessen nur sehr wenig belästigt, und die geängstigten Bewohner Spaniens sind in kurzer Zeit von dem Unwesen befreit worden.

Familien-Nachrichten.

Geburt: Tochter: Pastor Ludow, Stettin.
Gestorben: Landrath v. d. Kneiseck, Jähnsdorf, Kreis Teltow. Kreisgerichtsath a. D. Runge, Perleberg. Freifrau v. Schellersheim geb. Frein v. d. Goltz, Rittergut Eisbergen. Frau Steindorf geb. Frein v. d. Goltz, Rittergut Eisbergen. Frau Premierlieutenant Grüngacher, Reife. Amtsgerichtsath Keitel, Hannover. Frau v. Müschwitz geb. Frein v. Schaumburg, Breslau.

